

## **11. Alzheimer-Tag Brandenburg 18. September 2008**

### **Konzepte zur zusätzlichen Betreuung und Aktivierung von Heimbewohnern mit erheblichem Bedarf an allgemeiner Beaufsichtigung und Betreuung Arbeitspapier zum Workshop 3**

Werner Futterlieb, Dr. Johannes Plümpe

Es ist sehr zu begrüßen, dass der Gesetzgeber mit dem neuen § 87b SGB XI endlich auf die Zunahme von Demenzerkrankungen bei Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen reagiert hat. In der Regel liegt der Anteil von Menschen mit Demenz an der Gesamtbewohnerschaft zwischen 60 und 70%.

Jetzt hat jede vollstationäre Pflegeeinrichtung gegenüber den Pflegekassen einen Anspruch außerhalb des Pflegesatzes auf eine Vereinbarung leistungsgerechter Zuschläge zur Pflegevergütung, wenn für Menschen mit erheblichem Bedarf an allgemeiner Beaufsichtigung und Betreuung zusätzliche Betreuungs- und Aktivierungsangebote vorgehalten werden.

#### **Was heißt hier aber zusätzlich?**

Die eine Einrichtung beschäftigt sich schon lange mit Gerontopsychiatrie, hat ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter qualifiziert, lebt Alltag und Normalität mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und orientiert sich an einem speziellen Pflege- und Betreuungsmodell. Wie wird diese ihre zusätzlichen Angebote beschreiben?

Für die andere Einrichtung steht das Thema erstmalig auf der Tagesordnung. Da kann das gemeinsame und von den BewohnerInnen selbst zubereitete Abendessen schon zusätzlich sein.

Die meisten von uns wissen, wie viel Geduld und Einfühlungsvermögen, wie viel Empathie bei der Begleitung von Menschen mit Demenz nötig ist.

Da gibt es keinen Unterschied zwischen dem ambulanten und dem stationären Bereich. Der Mensch mit seiner Erkrankung ist derselbe. Lediglich sein zuhause ist ein anderes.

Es kommt im Grunde genommen in erster Linie gar nicht darauf an, wo der Mensch lebt, sondern wie wir, wie jede/jeder einzelne von uns in seiner unterschiedlichen Funktion in dem System diesem Menschen mit seinen Stärken und Schwächen, mit seiner Erkrankung begegnet.

Übrigens gilt das nicht nur für Menschen mit demenziellen Erkrankungen, sondern für jeden Menschen. Auch für jeden anderen, nicht demenzkranken Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen.

Die Organisation des Alltags in solch einer Einrichtung unterliegt vielfältigen Rahmenbedingungen und Traditionen und doch gibt es mit der Weiterentwicklung der Pflegeversicherung in diesem Bereich eine große Chance, Strukturen zu überdenken und Konzepte zu überprüfen.

In den beiliegenden Richtlinien zur Qualifikation und den Aufgaben von zusätzlichen Betreuungskräften, wird von höherer Wertschätzung, mehr Austausch mit anderen Menschen und mehr Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft gesprochen und es wird dann später versucht, beispielhaft Aktivitäten des täglichen Lebens aufzuzählen, die möglicherweise das Wohlbefinden, den physischen Zustand oder die psychische Stimmung des betreuten Menschen positiv beeinflussen.

Aber wer weiß schon genau, ob die in den Richtlinien genannten Tätigkeiten wie Malen und Basteln, Spazieren gehen oder Haustiere füttern dieses Wohlbefinden wirklich stärken? Wie bekomme ich das heraus? Und trifft das ggf. jeden Tag gleichermaßen zu?

Was hilft Demenzkranken wirklich? Was brauchen sie?

Wer ist der Mensch, der mir ständig hinterherläuft, der Gedanken versunken lächelnd in der Ecke sitzt oder der ständig ruft? Was bewegt ihn? Was motiviert ihn? Was liebt er?

**Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen muss am Anfang aller konzeptionellen Überlegungen stehen.**

Kenne ich die Anforderungen an eine anerkennende Beziehungsgestaltung einhergehend mit den besonderen psychischen Bedürfnissen eines Erkrankten an Trost, Identität, Beschäftigung, Einbeziehung und Bindung?

Viele schon jetzt bestehende Konzepte zur Betreuung und Aktivierung Demenzkranker sind gespickt mit Fachbegriffen, Beschreibungen der Organisation sowie der Arbeitsabläufe und erfüllen sicher auch die Anforderungen der Kostenträger. Doch spiegeln sie auch das wieder, was Menschen mit Demenz brauchen?

Werden dort Normalität und Alltag beschrieben? Eine Grundfrage könnte lauten: was mache ich mit dem Tag?

Und das jeden Tag neu und immer wieder in Abhängigkeit von den Bedürfnissen jedes einzelnen Menschen, der in der Einrichtung lebt.

Man könnte auch sagen, die Alltagsgestaltung in einem Heim, nennen wir es ruhig auch Konzept, ist die Summe der Individualinteressen einer jeden Bewohnerin, eines jeden Bewohners.

**Nachfolgende Bausteine sollten nach unserer Vorstellung in jedem Fall beschrieben sein:**

- **Ausgangslage/Theoretische Grundlagen,**
- **Ziel(e) der Angebote,**
- **zusätzliche Angebote,**
- **zusätzliche Betreuungskräfte und**
- **Qualitätssicherung.**

## **Ausgangslage/Theoretische Grundlage**

Aufbauend auf das bestehende Einrichtungskonzept und dessen theoretischer Grundlage (kurz) sollte anfangs die Ausgangslage der Einrichtung beschrieben werden (auch kurz), auf der bereits bestehende Angebote entwickelt wurden bzw. neu entwickelt werden sollen.

Im Leitbild so mancher Einrichtung ist seit Jahren zu lesen, dass der Mensch im Mittelpunkt allen Handelns steht. Also vom Grunde her kein neuer Gedanke. Aber was bedeutet er?

In der Pflegewissenschaft wird inzwischen bei der Begleitung von Menschen mit Demenz von einem Paradigmenwechsel oder einer neuen Kultur des Helfens für Menschen mit Demenz gesprochen.

Nicht medizinisch geprägte Modelle stehen im Vordergrund, sondern die Person mit ihrer Identität. Hier geht es um das eigene Menschenbild und damit um die Haltung gegenüber Menschen mit Demenz. Außerdem um Normalität und um Alltagsgestaltung.

Dabei kommt der **Biografiearbeit** eine entscheidende Bedeutung bei.

Wie war der Lebensweg des Demenzkranken?

Welche Ereignisse haben sein Leben geprägt?

Was war der Beruf und welche besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten hatte er?

Was hat besonders Freude gemacht, usw.

Vielleicht hat die große Unruhe eines Menschen zum Beispiel damit zu tun, dass ihm eine handwerkliche Beschäftigung fehlt.

Aus biografischen Eckdaten können wir versuchen, verborgene innere Zusammenhänge zu bestimmten Ereignissen zu finden.

Angehörige können dabei helfen, herauszufinden, ob die Gartenarbeit im Leben wichtig war oder nicht.

## **Ziel(e) der Angebote**

Der Erhalt oder die Verbesserung des Wohlbefindens des Menschen mit Demenz muss bei der Zielbeschreibung im Mittelpunkt stehen.

Das Wohlbefinden steht hier im Zusammenhang mit wertschätzendem Umgang, mit Ängsten nehmen, mit Sicherheit und Orientierung geben, mit „sinnvolle“ Beschäftigungen anbieten oder Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglichen.

Gefragt werden muss:

Was möchte ich zu meinen bestehenden Angeboten ergänzen und vor allen Dingen warum?

Was sollen meine zusätzlichen Angebote bei dem Einzelnen oder für eine Gruppe erreichen?

## **Zusätzliche Angebote**

Bestehende Angebote können ausgebaut oder neue Angebote geschaffen werden.

Jede und jeder kann in ihre/seine Einrichtung schauen und überlegen, was sie sich wünschen würden, wenn sie dort leben würden. Vielleicht würde man gemeinsames Singen alter Lieder schön finden, gerne tanzen, handwerken, am Schreibtisch sitzen oder im Garten arbeiten oder im Wald Beeren und Pilze sammeln.

Zusätzliche Angebote können Gruppen- oder Einzelangebote sein.

Es kann der gemeinsame Einkauf beim Bäcker sein, wo es gut riecht, oder Eis essen, oder der Besuch einer Post wo es sehr geschäftig zugeht, oder der Gang über den Wochenmarkt mit seinen unterschiedlichen Produkten, die uns vielleicht an die Kindheit erinnern und wo ein Schwätzchen mit den Marktfrauen erfrischend ist.

Vielleicht ist es möglich, einen Kontakt zu einer Kindertagesstätte aufzunehmen und dort regelmäßig einen Besuch abzustatten und den spielenden Kindern zuzusehen?

Schauen sie sich die Biografien jedes einzelnen Menschen in ihrer Einrichtung an und überlegen sie, was einen Tag ausmacht, wie er sinnvoll im Sinne dieser Menschen gestaltet werden kann.

Wann wird gekocht und gegessen? An welchen Tagen und zu welchen Anlässen muss gebacken werden? Wie können Bewohner mit einbezogen werden?

Denken Sie über Angebote für Nachmittage, Abende, Samstage und Sonntage nach und auch darüber, wie die Begleitung für Menschen sein könnte, die Nachts nicht schlafen können.

Auch Männer brauchen vielleicht eine andere Begleitung als Frauen. Richten sie zum Beispiel eine Werkstatt ein.

Die Angebote müssen zu den Menschen passen. Demjenigen, der gerne unterwegs ist, wird das Sitzen an einer fiktiven Bushaltestelle nicht reichen. Fahren sie mit ihm Bus und S-Bahn.

Dies kann jedoch nur gelingen, wenn diese zusätzlichen Angebote nicht verstanden werden als Angebote, die isoliert neben dem sonstigen Heimalltag stehen, sondern als ein wesentlicher Teil des Alltages begriffen werden. Sie dürfen auch nicht mit zu hohen Erwartungen überfrachtet werden. Diese Angebote müssen als Chance verstanden werden, neue und andere Wege zu gehen und damit vielleicht generell dem Heimalltag zu verändern.

## **Zusätzliche Betreuungskräfte**

Die Anforderungen und die Qualifikation sind in der Richtlinie beschrieben. Insbesondere die persönliche Eignung nimmt starken Bezug auf die Notwendigkeiten bei der Begleitung von Demenzkranken.

Es ist die Rede von positiver Haltung, Empathie und Beziehungsfähigkeit, Phantasie, Kreativität oder die Fähigkeit zur würdevollen Begleitung und Anleitung.

Diese Betreuung jedes einzelnen Demenzkranken bedeutet im Blick auf die Mitarbeitenden, dass diese gleichermaßen, unabhängig von ihrer Profession, die Bewohnerin, den Bewohner im Alltag begleiten.

Zusätzliche Betreuungskräfte müssen in die Tagesgestaltung und Tagesplanung einbezogen werden, dürfen nicht von anderen Mitarbeitenden isoliert arbeiten.

Dass dazu eine regelmäßige Anleitung der direkten Vorgesetzten, die Teilnahme an Teambesprechungen, Mitarbeiterzielvereinbarungsgespräche und regelmäßige Fortbildungen gehören, versteht sich von selbst.

Die Qualifikation der zusätzlichen Betreuungskräfte beinhaltet das Orientierungspraktikum, die Qualifizierungsmaßnahme und regelmäßige Fortbildungen.

Nun mag man sich darüber streiten, ob die 3 Module der Qualifizierungsmaßnahme inhaltlich und vom Stundenumfang ausreichend sind oder nicht. Grundsätzlich ist jede Diskussion und jede Entwicklung bei der Betreuung und Anleitung von Demenzkranken ausdrücklich zu begrüßen, wenn sie die Chance ermöglicht, für Demenzkranke mehr Mitarbeitende zur Verfügung zu haben.

### **Qualitätssicherung**

Qualitätssicherung ist notwendig, um sich darüber klar zu werden, ob sich etwas getan hat, bzw. verbessert oder verschlechtert hat.

So ist es daneben ebenfalls wichtig, das zusätzliche Betreuungsangebot/ die Angebote in das Bezugspflegesystem einzubinden.

Das Konzept gibt einen Prozess wieder, der sich mit veränderten Personen, Rahmenbedingungen, Erkenntnissen weiterentwickelt.

Anlage:

Richtlinien nach § 87b Abs. 3 SGB XI zur Qualifikation und zu den Aufgaben von zusätzlichen Betreuungskräften in Pflegeheimen (Betreuungskräfte-RI vom 19. August 2008)